

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 49

Artikel: Dezembersturmgedanken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

✻ Berner Journalistenschule. ✻



af dem Kongreß der Schweizer Presse ist der Entschluß gefaßt worden, daß irgendwie irgendwas geschehen müsse. Die Folge davon war die Gründung einer Journalistenschule in Bern. Durch eine „Fälscher“-Indis-
kretion des Bediensteten ist einer unserer Mitarbeiter be-
reits in den Besitz einer Examenarbeit gelangt, die
wohl geeignet scheint, die allgemeine Neugier über das, was an dieser
Schule gelehrt wird, zu befriedigen. Der uns in die Hände gefallenen
Examenarbeit eines berühmten Schülers lag die Aufgabe zu Grunde, einen
Bericht der Züricher Kantonsratswahlen zu verfassen, und zwar im Rahmen
der Partei-Tendenz der örtlichen Journale. Mögen unsere Leser hier-
nach selbst entscheiden, ob der berühmte Schüler Fälscher Tintenfleck Aussicht
hat, in den Verein Schweizerische Presse als ordentliches oder unordent-
liches Mitglied aufgenommen zu werden. Die Arbeit lautet:

Züricher Kantonsratswahlen im Lichte der Parteipresse.

H. J. J. (im hörlicher Dialekt). Tendenzvorschrift: Von außen
hinein:

„Das Unausbleibliche, hier ist's getan!“ rufen wir angesichts dieser
Wahlen. Uns aber würde man bitter Unrecht tun, wollte man nun be-
haupten, daß wir außer uns wären. Wenn man gütigst auf unserer Re-
daktion vorsprechen will, wird man im Gegenteil finden, daß wir in uns
gegangen sind. Aber das Eine soll an dieser Stelle gesagt werden, daß
dieser Wahlausfall wohl geeignet scheint, die Zukunft in den schwärzesten
Farben zu sehen. Denn die Züricher haben jetzt keinen Gott mehr, sondern
nur einen Kaiser, der im gewöhnlichen Leben Pflüger heißt. Darum tut
Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, und wie die Dinge
jetzt in Zürich stehen, kann es ja nicht mehr lange weitergehen. Unsere
Freunde in Auserficht werden gut tun, nach einem zivilisierteren Bezirk über-
zusiedeln. Den Gladiatoren die Arena — den Raubtieren überlasse man
ruhig ihren Zwinger.

Der Grütliauer. Tendenzvorschrift: Von Innen heraus.
Psychologisch betrachtet, ist es etwas Furchtbares, was den Gegnern
mit dieser Wahl widerfahren ist, und wir können es uns schon gestatten,
ihnen unter solchen Umständen unser Mitleid zu zollen, da sie ja alle in
der Anschauung erzogen wurden, den Sozialismus für eine politische Er-
krankung im Staatskörper zu halten. Wir würden daher jetzt den Antrag
stellen, daß der Kantonsrat einen Kursus im Gesundbeten veranstaltet. Mit
diesem Antrag haben wir zweifellos in's Schwarze getroffen; mehr als das
dürfen wir aber nicht sagen, da wir ohnehin das Zentral-Organ sind.

Züricher Post. Tendenzvorschrift: Elegiezerstimmung.
So ist er dahin, unwiederbringlich verloren, dieser dritte Wahlkreis!
Was an jenem denkwürdigen Wahlgange geschah, ist wohl geeignet, so
manchem in den Schlachtenmettern des Stimmzetteleraschels ergrauten

Wähler-Veteranen die Tränen in die Augen zu treiben. Das aber wollten
wir eigentlich auch; in diesem Sinne fühlen wir uns eins mit der sozial-
demokratischen Partei. Denn unsere Aufgabe ist es, die erhabene Rolle des
Beschwichigungshofrates zu spielen; wir wollen vermitteln, ausgleichen,
überbrücken, und reichen den Sozi wie den Bourgeois unsere Bruderhände,
auch wenn sie dieselben so fanatisch ergreifen sollten, daß unter uns ein
Stuhl frei wird. Die Hochachtung vor unsern Grundsätzen ist ja doch der
feste Boden unter uns, der uns auf alle Fälle trägt.

Das Volkrecht. Tendenzvorschrift: Von oben herab.
Hahaha! Das war einmal eine gefälschte Ohrfeige für die Bourgeois!
Die richtige Retord-Ohrfeige, wie sie seit dem Tage, da man in Prag den
30-jährigen Krieg erklärte, indem man zwei Stadträte zum Rathausfenster
hinausgeschmissen, Niemand je wieder erhalten hat. Wir aber haben durch
diese Wahl nicht nur zwei, sondern gleich 27 bürgerliche Stadträte
zum Rathausfenster hinausgeschmissen. Natürlich nur bildlich gesprochen.
Diese Ohrfeige ging mit einer dynamischen Gewalt von 6000 Pferdekraften
nieder; rechnet man hiervon die 174'öppige bürgerliche Kantonsratsmehrheit
ab, so bleiben uns immer noch 5826 Pferdekraften übrig. Die „Bijessege“,
die uns so frivol in die Jahrhundertsschranken forderte — was nicht ein-
mal viel heißen will, da das Jahrhundert erst 21 Monate alt ist — tastet
nun nach einem Verlegenheitsmäntelchen umher, daß sie sich umhängen
könne. Unverbürgten Gerüchten zufolge soll sie mit einem Trauervand er-
schienen sein. Wir aber werden fortfahren, für die Rechte des Volkes dreinz-
zuhauen, wo's not tut, denn dafür sind wir eben das Volkrecht und sind
es gewohnt, unsern eigenen Douth zu Markte zu tragen.

Die Timmat. Tendenzvorschrift: Von unten hinauf.
„Jacta est alea!“ oder zu deutlich: „Die Jade ligt allemal.“ So
möchte man ausrufen, wenn man das verblüffende Wahlergebnis erfährt.
Auf uns freilich verfiel das selbe keine verblüffende Wirkung, weil wir
überhaupt immer verblüfft sind. So auch diesmal, obwohl wir das Re-
sultat vorausgesehen haben, denn wir ahnen überhaupt alles voraus. Der
Stadibote hat's auch gesagt. Wir wollen jedoch unsern Lesern geradeaus
sagen, worauf das Ganze hinausläuft: Diese Wahlkampagne war nichts
als ein verdeckter Versuch, den gelben Tram in die gelbe Chinesenjacke zu
zwingen und seine naturgemäße, eihische und geographische Entwicklung zu
hemmen. Ohne diese Treibereien wäre der gelbe Tram längst bis zum
Säntis ausgebaut. Die Zeit wird's lehren. Wer Andern eine Grube gräbt,
hat Gold im Munde; oder wie die alten Lateiner ganz richtig sagten:
Morgensfund fällt selbst hinein!

Tagblatt der Stadt Zürich. Tendenzvorschrift: Drahtloser
Drahtbericht.

Wbln i. III. Bjt. Sldmfrtn drchgdngn. Smtliche 27 Rnddn mdr-
gnht. Wprz i. Sht! D. Hrrn Sldmfrtn mpfhn Tagblt; vraglchs Jnftrn-
bltt. Sptlnbrte dpllt & tch. Rntsrte Wbt ggn Wrgng d. Stmmzdbls.

Dezembersturmgedanken.

(Nach Schillers Tell.)

Kapländer: Wehe dem Fahrzeug, das jetzt unterwegs,
In dieser furchtbaren Wiege wird's gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steuerer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Wellen spielen
Ball mit dem Menschen. Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährt!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirtlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinerne starre Brust.

Knabe: Vater, ein Schiff! Es kommt von England her.

Kapländer: Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserflut sich erst versange,
Dann rast er um sich mit des Raubtiers Angst,
Das an des Bitters Eisensäge schlägt.
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern.

Knabe: Es ist das Herrenschiff von London, Vater,
Ich kenn's am roten Dach und an der Fahne.

Kapländer: Gerichte Gottes! Er, er ist es selbst,
Der Chanberlain. Dort schiff er hin
Und fährt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
Diese Wellen gehen nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Gute. Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm.

Eselliebe.

„Wär' ich doch an ird'schen Gütern reich,
Geliebte, Dir ein Paradies zu gründen,
Ein Blumengärtchen, mitten drin ein Teich,
In dem sich Silberfischchen froh verbinden.
Und lag' im saft'gen Maiengrün versteckt
Ein Gartenhaus, mit Rosenlaub umzogen,
Von mächtiger Kastanie Zweig bedeckt,
Darüber glänzte mild der Himmelsbogen.
Auf all' der Sträucher, Bäume hehrem Kranz,
Da sängen Vögel ihre süßen Weisen,
Die goldbesiedelt durch der Sonne Glanz
In Liebesjubil durch die Sphären kreisen!
Doch leider bleibt das schöne Bild ein Traum,
Das Morpheus nur mir nächtlich eingegeben,
Ich sitz' verlassen in des Stübchens Raum —
Du stehst zu hoch für mich, mein süßes Leben
So treibt den Pegasus im Hundetrab.
Ein Dichterlein, an Leib und Seele ärmlich,
Er müht sich für ein Mammont's pflänzchen ab,
Dum klingt sein Lied so resigniert erbärmlich.
Säng' er 'nem Arbeitskind der Liebe Psalm,
Wie hätt' Gott Amor sein Geschick gewendet —
So ist's der Gel auf der Blumenalm,
Der sein „ia“ zur Felsenkübel sendet!

Litterarische Novitäten.

Auf Gerhard Hauptmanns „Verurteilte Glocke“ wird dieser Tage
Balthesens „Zersprungene Glocke“ im Buchhandel erscheinen, worauf
wir das lesende Publikum schon heute aufmerksam machen.